

Vom ländlichen Dorf zur Arbeiterwohngemeinde

Ortsgeschichte: Wolfgang Kraft gibt einen Bildband über das alte Trebur heraus – 225 Fotos

TREBUR. Den ganzen Sommer über hat Wolfgang Kraft von der Gesellschaft Heimat und Geschichte alte Fotos zusammengesucht, sie nach Themen sortiert und entsprechende Texte zur Ortsgeschichte verfasst.

Nun ist er damit fertig und das neueste Buch über Trebur geht in den Druck. Die Rede ist von einem 124-seitigen Bildband, der die Entwicklung der Schwarzbachgemeinde von einem alten ländlichen Dorf zur Arbeiterwohngemeinde zeigt.

225 Bilder aus 130 Jahren dokumentieren den Wandel. Sie zeigen stolze Familien, bedeutende Grabsteine des Treburer Friedhofs und französische Besatzungssoldaten aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg.

Ebenso zu sehen sind Konfirmationen und Schulanfänger, Natur und Landschaft. In fünf Kapiteln nimmt das Buch den Betrachter mit auf einen Rundgang durch den Ort, vorbei an der evangelischen Laurentiuskirche und der Grundsteinlegung von St. Alban. Zu sehen sind die Entwicklung der Baugebiete, der Bau des Schwimmbades und die Verlegung des Kanals.

Die Vereine dürfen selbstverständlich nicht fehlen. Besonders imposant sind Bilder der Glockenweihe 1924.

Nachdem im Ersten Weltkrieg alle Kirchen ihre Glocken abgeben mussten, bekam Trebur erst 1924 neue.

„Dieser Tag wurde mit einem großen Volksfest mit allem drum und dran gefeiert. Die Glocken lagen auf einer Kutsche, die in einem großen Festumzug zur Kirche fuhr“, berichtet Wolfgang Kraft.

Interessant ist auch die Entwicklung des öffentlichen Personennahverkehrs und der Post. Unter anderem ist eine Postkutsche zu sehen, die gerade in Trebur hält. Das älteste Bild stammt aus dem Jahr 1870 und zeigt eine Frau in Katzenellnbogener Tracht an einem Spinnrad.

Die Bilder stammen alle aus dem Archiv der Gesellschaft Heimat und Geschichte, die seit über 30 Jahren versucht, Zeugnisse aus vergangenen Tagen aufzuheben. Größtenteils stammen die Bilder aus drei Familien. Der ehemalige Bürgermeister Daniel Kraft fotografierte sehr gerne.

Der Friedhof hatte es ihm angetan und so hat er ihn aus allen Blickwinkeln systematisch für die Nachwelt festgehalten. Bilder aus der NS-Zeit lieferte Lehrer Walter Sperling. Und von Friedrich Gürtler stammen die Bilder ab dem Jahr 1947. Der Flüchtling aus dem Sudetenland fotografierte die Heimatvertriebenen und das alte Trebur.

„Die Idee zu einem Bildband ist schon 30 Jahre alt. Aber irgendwie hat nie jemand damit angefangen. Dann sprach uns der Verlag an“, erzählt Kraft. Insgesamt habe er rund zwei Monate Arbeit in das Buch investiert.

Unterstützt haben ihn einige Mitglieder der Gesellschaft Heimat und Geschichte. Die größte Schwierigkeit lag in den Bildtexten. Denn dort sollten die Namen derer stehen, die auf den Bildern zu sehen sind. „Wir sind dann abends durchs Ort gefahren und haben die älteren Leute, die in den Sommermonaten oft abends noch draußen sitzen, gefragt“, erzählt Kraft. Sehr hilfreich seien die fünf Damen des Babbelnachmittages im Museum gewesen.

Das Buch wird beim Sutton Verlag in der Reihe Archivbilder unter dem Titel „Trebur“ erscheinen und soll rechtzeitig vor Weihnachten bei der Gesellschaft Heimat und Geschichte für knapp 20 Euro erhältlich sein.

Rüsselsheimer Echo, Sonja Friedrich / 24.10.2006